



Survage (Aquarell)

RICHARD WAGNER — EIN PLAGIATOR?

DIE WAHRHEIT ÜBER DEN PILGERCHOR

(Mit erläuternden Notenbeispielen)

Von

PAUL SCHILLER

Im Laufe von acht Dezennien ist von 521 Wagner-Biographen kein einziger an dem Versuch vorbeigekommen, mit analytischem Scheinwerfer das Halbdunkel zum Tag zu hellen, das den schöpferischen Genius des Unsterblichen von Wahnfried letztem Erkennen entzieht.

An 3114 Stellen der Wagner-Literatur wird hochbedeutsam dem beängstigenden Dilemma der Forschung Ausdruck gegeben, ob „im Verlaufe des poetisch-komponistischen Kurationsprozesses Dichtung oder Musik im Anfang war.“ Schon im Jahre 1849, also 34 Jahre vor der erschütternden Stunde im Palazzo Vendramin, wirft Franz Liszt in seiner kritischen Zerlegung des „Tannhäuser“ die quälende Frage auf „... ob er seine Worte seinen Melodien anpaßt oder ob er Melodien zu seinen Worten sucht.“ Hier schon ist scharf das Problem präzisiert, das einer erlesenen Legion in späterer Zeit heißen Schweiß der Forscher-mühe rinnen machte; Glasenapp, H. St. Chamberlain, Max Koch, E. W. Engel, Bekker, Muncker, W. Kienzl, Schdjelerup, Batka, Pfohl, Waack, Schmitz, Istel, Ernest, Max Chop u. v. a. rangen vergeblich nach Klarheit.

Am Beispiel des ausgezeichneten Max Chop, das für alle gilt, sei dargetan, welcher musikwissenschaftliche Wert den Resultaten dieser Aufhellungen im